

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 114 (1988)
Heft: 40

Artikel: Rettet die Literaturkritiker!
Autor: Karpe, Gerd
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-618615>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

RETTET DIE LITERATURKRITIKER!

VON GERD KARPE

Die landläufige Meinung, Schriftsteller schrieben für den Leser, ist grundfalsch. Ihr muss endlich energisch widersprochen werden. Leser sind heutzutage so gut wie ausgestorben. Geblieben sind Buchkäufer, die Bücher erwerben, um sie zu verschenken oder daheim – ungelesen, versteht sich – als Schmuckstücke in die Wohnzimmerwand einzureihen. Schliesslich ist man kein Kulturbanause.

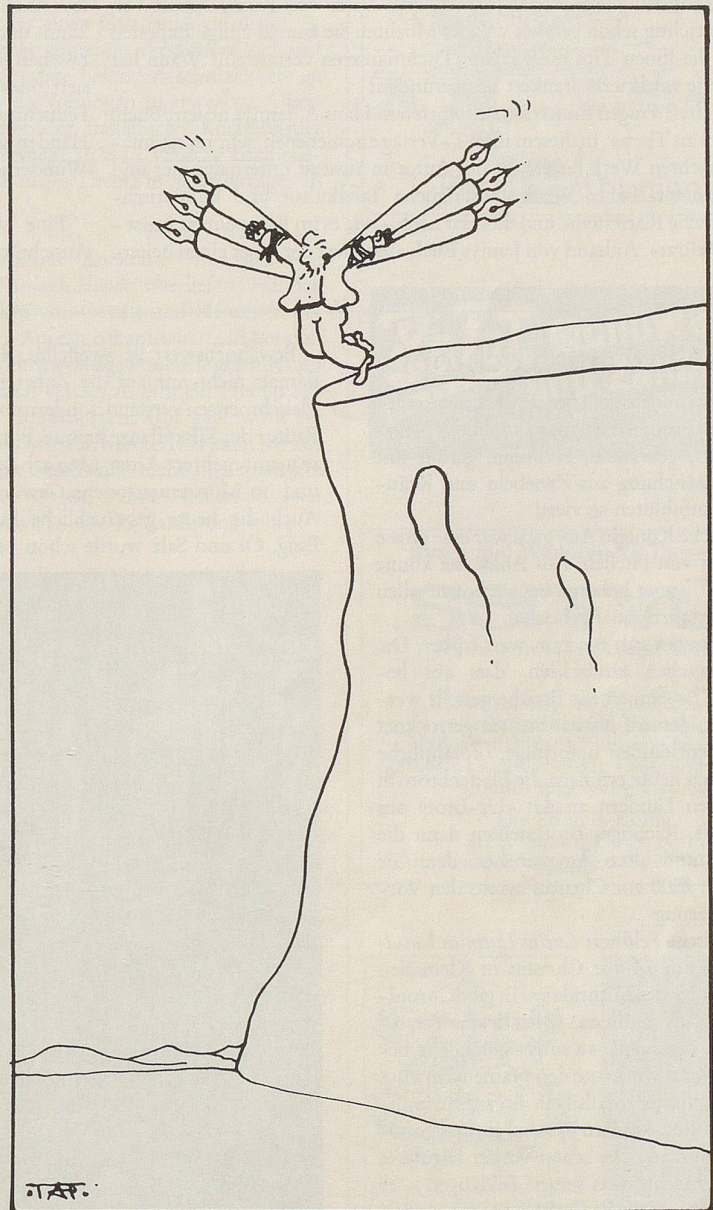
Liessen die Schriftsteller von heute auf morgen die Finger vom Schreiben und wandten sich ertragreicheren Beschäftigungen zu, bräche das Chaos aus. Vom Schriftsteller lebt eine ganze Industrie. Ohne ihn würden die Arbeitslosenzahlen weiter steigen, ganze Berufszweige gerieten in Gefahr auszusterben. Weil Schriftsteller als sensible Menschen sich der Tragweite ihrer Entscheidungen bewusst sind, bleiben sie ihrer Schreibmaschine treu.

Politiker werden nicht müde zu beklagen, dass Schriftsteller keinen Sinn fürs Gemeinwesen hätten. Dabei zeigen die Schriftsteller – wie kaum eine andere Berufsgruppe – ein ausgeprägtes Verantwortungsbewusstsein. Sie wissen genau: Wenn sie morgen Bleistift und Papier aus der Hand legen, sinken zuerst die Umsatzzahlen im Papierladen an der Ecke. Druckereien müssten alsbald auf Kurzarbeit umstellen. Zahllosen Verlegern bliebe der Gang zum Konkursrichter nicht erspart. Von den verheerenden Auswirkungen auf die Beschäftigungszahlen im Buchhandel ganz zu schweigen.

Eine Gruppe aber geriete geradezu in eine ausweglose Lage: die Literaturkritiker. Mit dem Fortfall der Buchproduktion wären sie beruflich am Ende. Das aber möchte kein Schriftsteller seinen Kritikern antun. Wenn der Schriftsteller selber von seinem Geschriebenen oftmals kaum leben kann, der Kritiker kann es. Er wird sogar gelesen.

Wer würde schon die Neuerscheinungen auf dem Buchmarkt kennen, wenn es die Kritiker nicht gäbe. Das wissen auch die Schriftsteller, und darum produzieren sie weiterhin Texte aller Art, um den Kollegen von der Kritik das Überleben zu sichern. Das sollte endlich mal anerkannt und gewürdigt werden.

Stets ist zu hören, der Schriftsteller zittere vor dem Kritiker. Genau umgekehrt ist es. Der Kritiker fürchtet nichts mehr als die Launen des Schriftstellers, seines eigentlichen Brot- und Arbeitgebers, des Erzeugers von Lesestoff. Stelle jener das Schreiben



TONI OCHSENER

ein, die Existenznot des Kritikers wäre unbeschreiblich.

Versuche einzelner Kritiker, sich notfalls mit dem Schreiben von Romanen über Wasser zu halten, haben von sich reden gemacht. Was Wunder, dass jene Werke unter aller Kritik waren.

Marcel Reich-Ranicki:

«Es ist immer noch besser, ein gutes Buch wird gekauft und nicht gelesen, als wenn es gar nicht erst gekauft wird.»

Resignation eines Lyrikers

Eher kommt
(sag's ohne Hehl)
ein Kamel
durch ein Nadelöhr
als ein Gedicht
aus dem Federkern
meiner Seele
Liegestatt
ins Illustriertenblatt
STERN.

Hans F. Mayinger